

Liebe Leser:innen,

das Thema Alter hat die Menschen zu allen Zeiten beschäftigt. Doch entsteht der Eindruck, dass die Bedeutung des Themas in den letzten Jahrzehnten gewachsen ist. So wird unter dem Schlagwort „demografischer Wandel“ das gestiegene Medianalter der Gesellschaft diskutiert: Die durchschnittliche Lebenserwartung steigt; die Geburtenzahlen sinken; die alten Menschen werden mehr.

Dieser Befund wird meist in aller Selbstverständlichkeit als Bezeichnung einer Problemlage angeführt – wobei zu fragen wäre: Warum sollte Altern eigentlich grundsätzlich ein Problem darstellen? Dass es tatsächlich vielfach als solches verhandelt wird, verweist auf die Schiefelage einer Gesellschaft, in der für viele alte Menschen offensichtlich keine würdigen Optionen bereitgehalten werden.

Zugleich ist es im Grunde unmöglich, derart allgemein über *das* Alter(n) zu sprechen, insofern wir es ja mit gänzlich verschiedenen Formen des Lebens im Alter zu tun haben: Während die einen es vermögen, in Wohlstand und Gesundheit ihren (sportlichen und/oder kulturellen) Interessen nachzugehen, (und als eine der kaufkräftigsten Gruppen umworben werden,) verschärfen sich für die anderen die materiellen und gesundheitlichen Lebensnöte, oftmals verbunden mit einem Leben in relativer Vereinsamung. Das Leben in Wohnheimen kann zudem die Selbstbestimmtheit der eigenen Lebensführung erheblich beschränken. So schlagen sich die gesellschaftlichen Gegensätze auch noch im Alter auf je besondere Weisen nieder:

„Soziale Ungleichheit bzw. eine lebenslang erprobte Armut setzt sich also im Alter fort. Nicht zuletzt zeigt sich diese Schicht- bzw. Klassenabhängigkeit an den Lebenslagen älterer Menschen mit Migrationsgeschichte, die in Deutschland mittlerweile und zunehmend ins Alter kommen. Sie sind mehrfach von Benachteiligungen (Armut, Bildung und Gesundheit) betroffen, die sich im Alter fortsetzen oder sogar kumulieren“, schreibt Irena Medjedović im einleitenden Artikel in diesem Heft.

Darüber hinaus sind alte Menschen auch von Diskriminierung betroffen: Mitunter wird „alt“ ganz pauschal als abwertendes Urteil genutzt – oft von jenen, die für sich in Anspruch

nehmen, zu differenzieren. Dass bei alten Menschen in hohem Maße Erfahrungswissen zu finden ist, dass manche heute alte Menschen überhaupt erst die Grundlagen zu Feminismus, Rassismus- und Diskriminierungskritik oder auch zu Technologien für eine sauberere Umwelt gelegt haben, wird i. d. R. ausgeblendet. Und die Lebenslagen, die unter bestimmten gesellschaftlichen Bedingungen mit dem Alter einhergehen, können uns wohl das Paradox erklären, das darin besteht, dass die Menschen zwar alt *werden* wollen, dass sie aber nicht alt *sein* wollen: Offenbar werden mit dem Alt-Sein bestimmte gesellschaftliche Nachteile verbunden. Es zeigt sich mithin, dass Alter nicht an sich ein Problem ist, sondern dass erst die gesellschaftlichen Umstände es zu einem solchen machen. Hier tritt die Soziale Arbeit mit alten Menschen auf den Plan.

Von diesem Thema, dem der Altenarbeit, handeln die Beiträge im Themen teil dieser Ausgabe: Studierende der Sozialen Arbeit berichten von ihren Praxiserfahrungen in der Altenarbeit, geben Einblicke in ihre Tätigkeitsfelder und stellen persönliche Reflexionen des Erlebten an. Damit können diese Beiträge insbesondere für Studierende, die nun gleichfalls vor der Planung ihrer Praxisphase stehen, von großem Interesse sein.

Im Infoteil dieses Hefts wird das Themenspektrum sodann breiter: Tim Krüger befasst sich mit Hospiz und Palliative Care, Diana Lölsdorf berichtet vom *Bildersäulen*-Projekt in der Hamburger Lenssiedlung, Philipp Fode stellt Überlegungen zur lebensweltorientierten Digitalarbeit an und Yasemin Erdoğan betrachtet die Soziale Arbeit unter einer islamischen Perspektive. Zuletzt und in eigener Sache: Mit dieser Ausgabe gibt es eine Veränderung hinter den Kulissen von *standpunkt : sozial*. Fortan wird J.Georg Brandt, der sich einer zusätzlichen Aufgabe widmet, bei der Redaktionsarbeit von Philipp Wulf unterstützt. Wulf ist Literaturwissenschaftler, Musiker und seit April 2021 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Department Soziale Arbeit der HAW Hamburg im Bereich „Kultur – Ästhetik – Medien“.

Wir freuen uns auf die kommenden Ausgaben dieser Zeitschrift!

J.Georg Brandt / Philipp Wulf

E D I TORIAL